Bd. 73. № 17.

ALLGEMEINE
HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Leipzig, den 22. October 1866.

BOSTON MEDICAL LIBRARY AUG 22 1902

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Der Croup und seine homöopathische Behandlung. Von Dr. H. Goullon jun. in Weimar (Schluss). — Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage. Von Dr. Hirsch in Prag (Forts.). — Tabellarische Uebersicht der im Spitale der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf bei Wien in den Jahren 1858—1865 unentgeltlich verpflegten und homöopathisch behandelten Kranken. Von Dr. Wilhelm Fleischmann. — Journalauszüge: Ueber die Bedeutsamkeit der pathologischen Indicationen bei der Arzneimittelwahl, bewiesen an den Wirkungen des Brechweinsteins; von Dr. Edwin M. Hale in Chicago. — Verschiedenes: Cholera-Congress. Bienenstiche als Heilmittel. Schutz gegen Tuberculose. Mittel gegen die Cholera. — Centralvereinsangelegenheiten (13. Quittung).

Der Croup und seine homöopathische Behandlung.

Von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

(Schluss.)

Fälle von Heilungen, wie die vorliegende, welche den thörichten nicht mit dem Begriffe der Humanität übereinstimmenden Theorien des Nihilismus schnurstracks zuwiderlaufen, heben das Bewusstsein des Arztes, dass er allerdings im Stande sein kann, effectiven Nutzen zu bringen, dass er sogar vermag, dem Tod seine sichere Beute wieder zu entreissen und dem activen Angriff auf Leben und Gesundheit activen Widerstand mit Erfolg entgegenzusetzen. Giebt es eindringlichere, mahnendere Beispiele hierfür als die (homöopathischen) Heilungen vom *echten* Croup?

Wohl hat Alfred Vogel Recht, welcher sagt: „Man irrt, wenn man den Crouphusten und die laute Respiration dem wahren Croup allein zuschreibt und alle Larynxerkrankungen, bei denen dieser Hustenton gehört wird, zum wahren Croup rechnet. Auf diesem Irrthum beruht gewiss eine grosse Menge von geheilten Croupanfällen, bei denen ein Paar Blutegel oder irgend ein anderes therapeutisches Verfahren so „„ausgezeichnete"" Dienste geleistet haben."

Wer aber nun ausser diesen, mit Recht Pseudocroup genannten Affectionen dem wahren Croup nur einmal gegenüber gestanden hat, der wird die Unmöglichkeit einer Verwechselung zugeben. Also hier speciell in dem beschriebenen Falle konnte von falschem Croup keine Rede sein und dennoch erfolgte die Heilung beim Gebrauch weniger Mittel. Unter diesen möchte ich *Hepar sulph.* und *Brom* die entscheidenden nennen. Obgleich noch nicht 24 Stunden vergangen waren seit dem Beginn der Erkrankung, so halfen *Aconit* und *Spongia* wenig. Erst auf einige Gaben *Schwefelleber* war eine Zeit lang ziemlich ruhiger Schlaf eingetreten.

Augenscheinlich hemmte aber erst *Brom* das Fortschreiten des Uebels und verhalf zu einer glücklichen Lösung. Unbegreiflich erscheint, warum man dieses herrliche Heilmittel, das sich hier als ein wahres Specificum erwies, erst in den letzten Stadien des Croups gebrauchen soll, „wenn die Kinder nicht mehr roth, sondern blass und bei dem erstickenden Husten bläulich im Gesicht werden, die Augen angstvoll hervortreten" u. s. w. Die Hauptsache bleibt wohl, *Brom* — und wären selbst noch keine 20 Stunden vergangen — sofort dann zu geben, wenn die herkömmlicheren Mittel *Aconit, Spongia* u. a. in der genannten

Zeit ihre Schuldigkeit nicht gethan haben. Daher billige ich auch die Stelle eines sonst tüchtigen homöopathischen Lehrbuchs nicht, wo es heisst: „— — ist der Athem blos hörbar, die Stimme unterdrückt, wie ein hauchendes Lispeln, und der Husten krähend, so gebe man *Kalkschwefel* 1. Verreibung, alle 1—2 Stunden, *wenn Sturmhut wenigstens schon 24 Stunden durch angewendet worden ist.*“

Wäre nach dieser Regel verfahren worden, so war vielleicht das *Brom* den andern Tag allerdings überflüssig, aber gewiss nicht, weil *Aconit* die Krankheit günstig entschieden hatte. Es handelte sich eben hier um einen ohne alle Vorboten auftretenden Croup, wie er zwar selten beobachtet zu werden pflegt, wie er aber doch beschrieben wird. [1])

„Plötzlicher, meist bei Nacht eintretender heftiger Anfall von Suffocation mit pfeifendem, kurzem und qualvollem Husten und mit baldiger Extinction der Stimme. — Die äusserste Athemnoth dauert fort und steigert sich fortwährend unter den gewaltsamsten Anstrengungen, Roth- und Blasswerden und Anschwellung des Gesichts, Paroxysmen, die nur von kurz dauernden Momenten tiefer Erschöpfung unterbrochen sind.“ Dies das getreue Bild des Eingangs beschriebenen Falls. Wenn aber Wunderlich fortfährt: „Nach wenig Stunden tritt schon allgemeiner Verfall, Kleinwerden des Pulses, secundäres Lungenemphysem und der Tod am ersten Tage ein,“ so kann sich dies nur auf die traditionelle Behandlung dieses acuten Croups beziehen. Wir haben eben gesehen, dass, wer die kräftigen Beziehungen von *Hepar, Brom* u. s. w. zu den Affectionen des Larynx kennt, nicht zu früh zu verzweifeln braucht.

Gerade *Brom* hat so charakteristische Symptome, dass man sich nur flüchtig an dieselben zu erinnern braucht, um nicht nur seine Zuverlässigkeit in den fraglichen Fällen zu begreifen, sondern auch aus der empirisch gewonnenen Zuverlässigkeit zu dem Schluss gedrängt wird, dass hier vereinzelt sich ein ewiges reines Naturgesetz vollzieht, welches *überall* da sich von Neuem erfüllen muss, wo die Krankheitssymptome wieder so prägnant congruiren mit den physiologischen Merkmalen des Arzneikörpers.

Brom erzeugt „stechendes Zusammenschnüren im Kehlkopf. Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre. — Heiserkeit und schwache leise Stimme. — Rauhen, hohlen, trockenen Husten mit Müdigkeit oder mit Erstickungszufällen; oder mit pfeifendem Tone und röchelndem Athem; oder endlich mit Croupton. Wirklichen Croup in allen, auch den gefährlichsten Stadien.“

Brom gehört ferner zu den sehr different wirkenden Mitteln, welche weniger, als die sogenannten trägen oder indifferenten, wie *Kohle, Silicea, Lycopodium* u. s. w. durch fleissige wiederholte Verreibungen oder Verdünnungen erschlossen zu werden brauchen. Aus diesem Grunde sowohl als auch wegen der Möglichkeit einer bewussten oder unbewussten Täuschung bei Beschaffung hoher und höchster Potenzen, könnte ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, in Fällen von Croup die 30. oder sonst welche Verdünnung zu benutzen. Da eine der ersten Verreibung ziemlich analoge mir in eclatanter Weise geholfen hat, weshalb bei dem bestehenden periculum in mora die sicheren Zügel aus den Händen geben!

[1]) S. Wunderlich, Grundriss S. 440.

Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage.

Von **Dr. Hirsch** in Prag.

(Fortsetzung.)

Dieser höchst missliche Symptomencomplex lenkte meine Arzneiwahl auf *Arsen.* Drei Tropfen der 6. Verdünnung wurden einem halben Glase Wasser beigemischt und die Weisung ertheilt, bis zu meiner nächsten Visite jede halbe, und Falls eine Besserung sich zeigen sollte, jede Stunde zwei Löffelchen voll davon zu reichen. Als ich um die Mittagszeit mich abermals eben zur Patientin begeben wollte, begegnete mir auf der Treppe daselbst der Pfarrer dieses Kirchsprengels, der mir die traurige Nachricht brachte, dass er soeben die im Verscheiden begriffene (katholische) Patientin mit den heiligen Sterbesakramenten versehen habe. — Allerdings eines der schlechtesten Symptome der Cholera. — Ich eilte die Treppe hinauf und fand in der That eine derartige Verschlimmerung, dass man jeden Augenblick auf das Verscheiden der Patientin gefasst sein musste. Feuchte Todeskälte deckte die Extremitäten und das theilweise schon cyanotisch getünchte Gesicht, angstvoll und unruhig irrte das matte, glanzlose, weit geöffnete Auge umher, von öfters beginnenden Bewegungen des Kopfs und des Oberkörpers begleitet, kühle Grabesluft wehte meiner vor den halbgeöffneten Mund der Kranken gehaltenen Hand

aus der kaum merkbar sich hebenden Brust entgegen. Der Herzschlag war in ein leises Gemurmel umgewandelt, der Puls gänzlich verschwunden, ebenso die Stimme, die Urinsecretion vollkommen gehemmt. Das wahre Bild einer Sterbenden, wie ich es in der diesjährigen Choleraepidemie in dieser Zeichnung zum ersten Male zu Gesichte bekommen hatte. Unwillkürlich wurde ich bei diesem Anblicke an die Darreichung des Rubinischen *Kampherspiritus*, von dem ich durch mehrere Tage bereits ein Fläschchen bei mir trug, erinnert. Rasch holte ich dieses hervor, reichte der Patientin zwei Tropfen davon auf einem linsengrossen Stückchen Zucker, eine Viertelstunde später abermals zwei Tropfen und gab der Umgebung die Weisung, von jetzt an jede halbe Stunde eine ähnliche Anzahl Tropfen dieser Arznei auf Zucker zu verabreichen. — Nun *Kampher*, zeige was du vermagst, dachte ich mir beim Weggehen und — er zeigte es im vollsten Maasse zu meiner und der gesammten Umgebung ganz unerwarteten und höchst freudigen Ueberraschung. Meinem Wunsche zufolge wurde mir zwei Stunden später ein Bericht erstattet, worin es hiess, dass die Patientin noch lebe und im Ganzen etwas ruhiger sei. Das Wort „ruhiger" aus dem Munde eines Laien versetzte mich in Unruhe und sogleich begab ich mich zur Patientin. Schon beim Eintreten in die Krankenstube überzeugte ich mich, dass das Aussehen derselben in der That nicht mehr so leichenähnlich war, und auch der Puls, wenngleich noch sehr schwach, er konnte doch schon gefühlt werden. Die äussere Haut war bereits wärmer anzufühlen und in leichter Transpiration. Auf die an die Patientin gestellte Frage, wie sie sich befinde, antwortete sie mit schon etwas vernehmbarer Stimme, dass sie eine bedeutende Schwäche im ganzen Körper und Brustbeklemmung fühle, die von der Magengegend ausgehe. Das Athmen ging wohl noch ziemlich schwer von statten, doch war die ausgeathmete Luft nicht mehr so kalt. Ich liess die Arznei nun blos in stündigen Zwischenräumen nehmen, und bei meinem spätern Abendbesuche war bereits eine so vortheilhafte Veränderung im Befinden eingetreten, dass ich die Kranke als gerettet erklären konnte, und in der That trat sie schon zwei Tage später in das Stadium der Reconvalescenz. Eine Woche nachher stattete mir die Patientin in Begleitung ihres Mannes und einer erwachsenen Tochter ihren Besuch ab. Mit welcher Rührung mir für diese Rettung aus der grösstmöglichen Lebensgefahr gedankt wurde, lässt sich wohl leicht denken, um so mehr noch als ich schliesslich dieser an Sorgen wohl reichen, an Subsistenzmitteln jedoch armen Familie die Annahme eines mir dargebotenen Honorars durchaus abschlug, und doch fühlte ich mich durch die erfolgte so überaus glückliche Heilung mehr als fürstlich belohnt.

Ich gehe nun zu dem zweiten Cholerafalle über, der etwa 10 Tage nach dem früher erwähnten meiner Behandlung übergeben und ebenfalls durch *Kampher* geheilt wurde. Es war ein 40jähriger, ziemlich kräftiger Mann, der in früherer Zeit schon durch seine unregelmässige, mit häufigen Excessen verbundene Lebensweise öfters Digestionsstörungen sich zuzuziehen pflegte, und am 1. September des Nachts plötzlich von heftigem Leibweh, copiöser, wässeriger Diarrhöe und gleichzeitig auch von steten Brechübelkeiten befallen wurde. Da er *Veratrum* 3. in Tropfen vorräthig hatte, so wurden ihm sogleich 5 Tropfen mit einem halben Glase Wasser gemischt, und davon erhielt der Patient zweistündlich 2 Löffelchen; nebstbei wurden mit gebranntem Hafer gefüllte und stets gewärmte Säckchen auf den Unterleib applicirt, worauf alsbald unter raschem Nachlasse sämmtlicher Symptome ein ungemein heftiger, allgemeiner Schweiss ausbrach. Des Morgens erst wurde mein Besuch gewünscht, da man nicht wusste, wie man sich bei dem äusserst profusen Schweisse des Patienten zu verhalten habe. — Ich halte es überhaupt durchaus nicht für räthlich, dass die Transpiration gar zu sehr forcirt werde, da in Folge dessen gar häufig, im günstigsten Falle eine länger andauernde Schwäche zurückbleibt, und in minder günstigen zu mancherlei Nachkrankheiten, ja selbst zu typhösen Fiebern Veranlassung gegeben wird. — Der vom Schweisse triefende Patient musste allmälig etwas leichter bedeckt werden, unter der feuchten Leibwäsche wurden trockne Tücher gelegt und 1—2 Stunden nachher sollte auch die Leibwäsche gewechselt werden; jedoch bevor es noch dazu kam, begann der Kranke über Brustbeklemmung zu klagen, zu welcher sich alsbald Krämpfe in den Wadenmuskeln, abwechselnd auch in den Gesäss- und Nackenmuskeln gesellten. Der Schweiss wurde allenthalben kühl und namentlich an den Händen und im Gesichte. So fand ich den Zustand 6 Stunden nach meinem Morgenbesuche. Ueberdies wurde der Puls von Minute zu Minute kleiner, ungleichförmiger, ebenso der Herzschlag, das Gesicht nahm um die Nase und um die Augen eine bläuliche Färbung an, die Stimme klang ganz kraftlos, eine sichtbare Angst und Unruhe bemeisterte sich des Patienten. In Anbetracht der so auf-

fallenden Verschlimmerung, die sich binnen so kurzer Zeit entwickelt hatte, und ihrer rapiden Fortschritte, entschloss ich mich sogleich zur Anwendung des *Kamphers*, dessen sechsstündiger Gebrauch in Anfangs halb-, dann ganzstündigen Zwischenräumen den Kranken der so nahestehenden Gefahr entriss. Der freier und regelmässiger werdende Puls mit gleichzeitigem Nachlasse der Brustbeklemmung war nach einer Stunde bereits das erste Zeichen der beginnenden Besserung, und so schwanden allmälig auch die übrigen Krankheitszeichen. Den nächsten Tag schon konnte der so schwer erkrankt Gewesene als Reconvalescent betrachtet werden, und drei Tage später verliess er vollkommen geheilt das Bett.

Aus den beiden eben angeführten, durch den Gebrauch des *Kamphers* augenfällig geheilten Cholerafällen und namentlich aus dem erstern werden meines Erachtens die eigentlichen und rationellen Indicationen für den *Kampher*gebrauch bei der Cholera ersichtlich und dürfte damit so ziemlich genau der wahre, specifische Wirkungskreis des *Kamphers* in dieser so verheerenden Krankheit bezeichnet sein. Wenn jedoch Dr. Rubini auf seine vielfältigen Erfahrungen gestützt behauptet, dass diese Arznei in allen und allen Fällen, sowohl in den schweren als leichten die erwünschtesten Dienste geleistet hat, so dürfen wir nicht übersehen, dass in den leichteren Fällen die verschiedenartigsten und mannigfachsten Mittel sich zu bewähren pflegen, sobald sie nur durch ihren intensivern, die Hauttranspiration kräftig erregenden Einfluss eine tüchtige Ableitung von den in höchst stürmischer Secretion begriffenen Schleimhäuten des Magens und des Darmtracts rasch zu Wege zu bringen im Stande sind. Wie käme es denn, dass mitunter recht heftige Cholerinen mit den charakteristischen Diarrhöen und mit Erbrechen auftretend durch blosses heftiges Frottiren der äussern Hautdecke, durch die Anwendung von Wärmflaschen, feuchtkalten Abreibungen vielfältig zur Heilung gelangten? — Und abermals sehen wir den grossen Einfluss, den ein intensiv ableitendes Verfahren für sich allein auch in derartigen Erkrankungsfällen zu üben vermag. — Aber auch durch den innern Gebrauch der so verschiedenartigen schweisstreibenden Mittel, von denen ich im Allgemeinen nur an die mannigfachen erhitzenden Theearten und Spirituosen erinnere, wurden oft Heilungen von Cholerinen bewerkstelligt; jedoch ist es jedenfalls sicherer und somit auch gerathener durch die Anwendung einer specifisch wirkenden, dem Symptomencomplexe genau entsprechenden Arznei, selbst der erst beginnenden Krankheit entgegenzutreten, worauf alsdann ohne vieles äussere Zuthun die durch den specifischen Arzneistoff mächtig angeregte Naturheilkraft die äussere Hautkrise im vollsten Maasse zu Stande bringt und mit ihr gleichzeitig die Genesung herbeiführt. Die vielfältigen Erfahrungen meiner geehrten Collegen werden es gewiss auch bestätigen, dass eine Unzahl von Cholerinen und leichteren Cholerafällen durch den alleinigen Gebrauch des so häufig indicirten *Veratrum* in tieferer Verdünnung schnell zur Heilung gebracht wurden. Ich nenne vorläufig nur *Veratrum*, obgleich wir im fernern Verlaufe meiner Abhandlung noch auf manche Arznei stossen werden, die sich bei Behandlung gewisser Fälle von Cholera einen wohlbegründeten Ruf erworben, doch so viel sei auch im voraus erwähnt, dass es eine durch meine Erfahrung mindestens vollkommen bestätigte Thatsache ist, dass sämmtliche bei Behandlung der Cholera mit Erfolg angewandte und mehrfach erprobte Arzneien stets in verhältnissmässig stärkeren Gaben gereicht werden mussten.

Noch einer andern Krankheitsform hätte ich Erwähnung zu thun, bei welcher der Gebrauch des *Kamphers* sich häufig sehr erspriesslich zeigte, doch ebenfalls nur dann, wenn er in tieferer Verdünnung angewandt wurde. *Die nächtlichen, unfreiwilligen Samenergiessungen* sind gar oft Gegenstand der ärztlichen Behandlung und pflegen sie trotz des zweckmässigsten diätetischen und anderweitigen Verhaltens gar oft eine Hartnäckigkeit zu zeigen, welche ich in den für den Gebrauch dieser Arznei übrigens geeigneten Fällen nur durch tiefe Verdünnungen des *Kamphers* zu überwinden vermochte. Namentlich ist es ein gewisser nervöser Erethismus der Geschlechtsorgane, hervorgegangen aus zu häufiger Wiederholung, aus dem Uebermaasse sinnlicher, unbefriedigter Aufregungen, woraus sich alsdann allmälig der eigenthümliche Zustand zu entwickeln pflegt, dass der wirklich beabsichtigte Coitus durch plötzlichen Eintritt von Schlaffheit des Penis vereitelt wird, während alsdann zur Nachtzeit Träume, welche die Sinnlichkeit erregen, rasch ein Déchargement veranlassen. In solchen Fällen hat sich der *Kampher* zu einem Tropfen der ersten Decimalverdünnung auf Milchzucker allnächtlich genommen sehr hilfreich erwiesen, so zwar, dass nach längerer Darreichung desselben nicht blos die unfreiwilligen Samenentleerungen cessirten, sondern auch selbst der Coitus lege naturae gepflegt werden konnte. (Fortsetzung folgt.)

Tabellarische Uebersicht

der im Spitale der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf — Wien — in den Jahren 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864 und 1865 unentgeltlich verpflegten und homöopathisch behandelten Kranken. Von Dr. Wilhelm Fleischmann. 1)

Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter et jucunde curet. *Id votum est.* Celsus.

Krankheiten:			Verblieben.	Auf-genommen.	Geheilt.	Ungeheilt entlassen.	Gestorben. 2)	Rest.
des Gehirns		Gehirnhautentzündung	—	11	6	—	5	—
		Gehirnerweichung	—	5	—	3	2	—
		Gehirnhöhlenwassersucht	—	11	1	—	10	—
		Gehirntuberkeln	—	2	—	—	2	—
		Schlagfluss	—	6	2	—	4	—
		Kopfschmerz versch. Art	—	15	15	—	—	—
		Säuferwahnsinn	—	2	—	—	2	—
des Rückenmarks und der Nerven		Rückenmarksentzündung	—	1	1	—	—	—
		Krämpfe, allgemeine	1	37	38	—	—	—
		Veitstanz	—	1	1	—	—	—
		Lähmungen	—	8	5	2	1	—
		Hysterie	—	4	4	—	—	—
		Wechselfieber	1	213	213	—	1	—
der Sinnesorgane		Augenentzündung	—	81	80	—	—	1
		Ohrenentzündung	—	12	12	—	—	—
der Athmungsorgane		Katarrh	6	711	700	1	13	3
		Krampfhusten	—	42	39	—	2	1
		Bluthusten	—	36	25	10	1	—
		Lungensucht	4	413	—	241	167	9
		Lungenödem	—	4	—	—	4	—
		Lungenemphysem	—	20	—	16	4	—
		Lungenentzündung 3)	3	301	278	—	21	5
		Rippenfellentzündung	—	12	11	—	—	1
		Exsudat 4)	1	26	25	—	2	—
des Herzens, der Gefässe und der Drüsen		Herzklappenentzündung 5)	—	10	10	—	—	—
		Herzbeutelentzündung	—	6	6	—	—	—
		Herzfehler, organische	—	29	—	21	7	1
		Blutflüsse	—	19	18	—	1	—
		Drüsenentzündung	—	23	23	—	—	—
		Drüsenskrophulose	—	110	79	23	3	5
der Verdauungsorgane und der adnexen Gebilde	der Kau- und Schlingorgane	Backengeschwülste	—	73	73	—	—	—
		Halsentzündung	—	239	238	—	1	—
	des Bauchfells	Bauchfellentzündung	1	53	49	—	3	2
	des Magens	Magenkatarrh	5	744	734	—	9	6
		Magenkrampf	—	55	53	—	2	—
		Magengeschwür 6)	—	10	6	—	4	—
		Magenverhärtung	—	4	—	3	1	—
		Erbrechen, chronisches	—	15	14	—	1	—
	des Darmkanals	Darmkatarrh	—	247	244	—	3	—
		Gedärmentzündung	—	7	3	—	4	—
		Ruhr	—	43	43	—	—	—
		Bleikolik	—	15	15	—	—	—
		Bleikolik, gastrische	—	34	34	—	—	—
	der Leber	Gelbsucht	—	32	32	—	—	—
		Leberentartung	—	14	—	2	12	—

Krankheiten:		Verblieben.	Auf-genommen.	Geheilt.	Ungeheilt entlassen.	Gestorben.	Rest.
des Harnapparats	Nierenentzündung	—	1	1	—	—	—
	Bluthamen	—	1	1	—	—	—
	Harnverhaltung	—	2	2	—	—	—
	Blasenentzündung	—	3	3	—	—	—
	Blasenkatarrh	—	4	4	—	—	—
der Geschlechtsorgane	Unregelmässige Menstruation	—	4	4	—	—	—
der Haut und des Zellgewebs	Blattern	2	66	61	4	2	1
	Varicellen	2	26	28	—	—	—
	Scharlach	—	80	75	—	4	1
	Masern 7)	—	62	59	—	—	3
	Rothlauf	—	248	243	—	4	1
	Gürtelausschlag	—	6	6	—	—	—
	Kopfgrind	—	9	9	—	—	—
	Ekzem	—	22	22	—	—	—
	Zellgewebsentzündung	—	9	9	—	—	—
	Geschwüre, äussere.	2	327	329	—	—	—
der Gelenke	Gelenkentzündung 8)	5	362	358	—	1	8
der Knochen	Beinhautentzündung	—	2	—	—	—	2
	Beinfrass	—	11	3	6	1	1
Allgemeine Krankheiten	Abzehrung	—	29	—	10	19	—
	Altersschwäche	1	63	—	37	27	—
	Bleichsucht und Blutleere	—	29	29	—	—	—
	Gicht, acute	—	77	75	—	1	1
	Rheumatismen	5	1588	1582	—	3	8
	Typhus	19	959	840	—	134	4
	Wassersuchten, verschied.	—	51	37	—	12	2
	Brechdurchfall, sporad. 9)	—	10	10	—	—	—
	Blutfleckenkrankheit	—	3	3	—	—	—
	Skorbut	—	5	5	—	—	—
	Verbrennungen	—	30	30	—	—	—
	Verwundungen	2	147	143	—	6	—
	Summa	60	7992	7101	379	506	66

Anmerkungen:

1) Von Krankenbewegungen und Witterungsverhältnissen spreche ich nicht, weil dieser Ausweis nur wieder als ein geringes Lebenszeichen des bestehenden Spitals gelten will. Auch haben dieselben — abgesehen von dem geringen statistischen Werthe, der bei kleineren Spitälern auch noch wegfällt — für die Praxis gar keinen Nutzen. Die Witterung bringt uns eben nicht immer derlei Krankheiten, als wir zu erwarten berechtigt zu sein glauben.

Was die Gabengrösse betrifft, so halte ich mich bei acuten Krankheiten zwischen der dritten und sechsten, bei chronischen zwischen dieser und der zehnten Verdünnung — *gewöhnlich* — ohne den anderen ihre Berechtigung streitig machen zu wollen. Ueberhaupt wird die Discussion über Gabengrösse nie endgiltig entschieden werden. Schon zu einer annähernden Entscheidung gehörten tausend und aber tausend Beobachtungen von *ganz gleichen Krankheiten* unter ganz *gleichen Verhältnissen* — am Besten vielleicht der Gleichartigkeit wegen die Epidemien — die dem einzelnen Arzte nie zu Gebote stehen, und von vielen, der verschiedenen Auffassung halber, verschieden gedeutet werden. So viel scheint gewiss, dass bei dem frühern äusserst strengen Regime höhere Verdünnungen da noch gut wirkten, wo sie bei der jetzigen so laxen Diät kaum mehr nützten. Aber es ist

immer so, wenn eine Lehre practisch durchgeführt wird, büsst sie etwas von ihrer Reinheit und Schärfe ein.

2) Das Sterblichkeitsverhältniss in meinem Spitale ist *vielleicht* weniger günstig als in anderen homöopathischen Spitälern; doch wird man die Ursache davon bald entdecken, wenn man sich die Mühe giebt die Zahl der aufgenommenen an und für sich unheilbaren Kranken mit der von anderen gleichartigen Krankenhäusern zu vergleichen.

3) Noch immer habe ich bei *allen* Lungenentzündungen *nur Phosphor ganz allein* angewendet, ohne damit die Wirksamkeit anderer Mittel in eben dieser Krankheit zu bezweifeln; doch wer Lungenentzündungen im Spitale behandelt und sieht, in welchem Grade oder wie vernachlässigt sie meist hineinkommen, der wird gewiss die Zeit nicht mit dem Geben von anderen Mitteln versäumen, wenn er die souveräne Wirkung des *Phosphors* kennt.

4) Bei Exsudaten bleibt meiner Erfahrung nach *Bryonia* das Hauptmittel; seltener nützt *Sulphur*.

5) Bei Herzklappenentzündung (Endocarditis), besonders wenn sie mit Gelenksentzündung verbunden ist, wirkt *Spigelia* vorzüglich.

6) Bei Magengeschwüren ist *Carbo veget.* als vortrefflichst zu erwähnen.

7) Masern habe ich in den letzten Jahren gar nicht mit Arzneien behandelt, sondern nur Früh und Abends kalt waschen lassen, diese Waschungen bringen den Ausschlag am Besten zur Blüthe und mildern den Husten am Schnellsten.

8) Nichts lindert die heftigen Schmerzen in dieser Krankheit so schnell als kalte Umschläge.

9) Der Bericht über die epidemische Cholera folgt bald nach.

Journalauszüge.

Ueber die Bedeutsamkeit der pathologischen Indicationen bei der Arzneimittelwahl, bewiesen an den Wirkungen des Brechweinsteins; von Dr. Edwin M. Hale, Professor der Materia medica und Therapie am Hahnemann Medical College in Chicago. [1])

Hahnemann stellte die medicinische Wissenschaft auf eine unvergängliche Basis, indem er lehrte, dass die Arzneien nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählt werden und die Symptome in allen Fällen unser Leiter sein sollten. Unter Symptome verstand er aber vorzüglich durch die Arznei hervorgebrachte Empfindungen, Schmerzen etc., überhaupt mehr die subjectiven Symptome der Pathogenese. Der Vorwurf, den Viele Hahnemann hieraus machen, ist aber nicht ganz gerecht, da die Wissenschaft damals noch einen niedern Standpunkt einnahm. Heutigen Tags aber ist es Pflicht der homöopathischen Aerzte das vom Meister so ruhmvoll begonnene Werk zu vollenden und seinen herrlichen symptomatischen Prüfungen die pathologische Pathogenese hinzuzufügen. Nicht eher, als bis dies geschehen, können wir von einer Vollkommenheit unserer Arzneimittellehre sprechen.

Das Bestreben der heutigen Aerzte richtet sich besonders darauf, die Pathologie einer jeden Krankheit zu ergründen, und dies führt natürlich auch zu dem Studium der pathologischen Wirkungen der Arzneien. Wie wichtig dies Letztere ist, dürfte sich leicht an dem *Tartarus emeticus* beweisen lassen, denn seine Wirkung ist so tief und eindringend, dass seine pathologischen Effecte sehr gut gekannt sind. Wir wollen uns nicht mit der Untersuchung, *wie* er auf den Organismus wirkt, abmühen, ob durch das Blut oder das Nervensystem, das wäre für unsere vorliegende Frage von zu geringer practischer Bedeutung.

Vor Allem dürfen wir wohl hier die zwei Gewebe, Haut und Schleimhaut für analog betrachten. Jede Arznei, welche die eine tief ergreift, afficirt auch die andere, und der Brechweinstein macht keine Ausnahme von dieser Regel. Die endermatische Anwendung des *Tart. emet.* bringt folgenden Zustand hervor: zuerst Röthe der Haut und dann Pusteln, die den Pocken gleichen und die auch wie diese Schorfe bilden und Narben hinterlassen. Diese Eruption ist gewöhnlich am vierten oder fünften Tage reif. Ist die Haut zart oder krank, so entstehen dicke Schorfe. Seine Wirkung kann sogar tiefer gehen als bis auf die Haut, denn Neumann sah Caries des Brustbeins und der Wirbel von der Anwendung der Salbe. Das durch Brechweinstein bewirkte Exanthem wird so beschrieben: „Pusteln mit braunem Serum gefüllt, Röthe und erysipelatöse Spannung der Haut, kleine Schorfe, unter welchen bleibende Narben. Die Haut wird heiss und ist lebhaft gefärbt, es entwickeln sich kleine, isolirt stehende (wässrige) Pusteln mit einem rothen Hof; in den Zwischenräumen ist die Haut roth und geschwellt, und die Aehnlichkeit mit Pocken ist ganz frappant. Setzt man den Gebrauch der Arznei noch weiter fort, so werden die Pusteln allmälig grösser, blau, bekommen im Centrum eine Vertiefung und enthalten Eiter; am vierten bis fünften Tag fliessen sie ineinander; der Schmerz ist dann sehr gross; Krusten mit Vertiefungen wie bei Pocken.“

Viele allopathische Autoren berichten, dass durch die Brechweinsteinsalbe Pustelgruppen an von der Einreibungsstelle entfernten Stellen entstanden seien und

---

[1]) Transactions of the Hom. Medical Society of the State of New-York, for the year 1865.

dass selbst der innere Gebrauch des *Tart. em.* ein dem oben beschriebenen ähnliches Exanthem hervorgerufen habe. Mayerhoffer erwähnt bei seinen sorgsamen Experimenten „eines vorübergehenden, juckenden, pustulösen Ausschlags". In einem von Dr. Pollock im Lancet mitgetheilten Falle „entstand schon am dritten Tage ein sehr starker Ausschlag von Brechweinsteinpusteln über den ganzen Körper."

Ein Autor erwähnt „Bläschenausschlag am ganzen Körper; Pusteln und Bläschen, die sich in zwei Tagen, wie die Pocken mit Eiter füllen und sehr schmerzhaft sind; diese Pusteln trocknen ein und bilden Krusten; der Ausschlag erscheint zuerst im Gesicht und auf den Vorderarmen, dann auf dem Rücken."

„Ein Farmer zu Essex, der an Pneumonie litt, hatte sechs Tage hintereinander *Tart. em.* in halbe Grandosen genommen und zwar dreistündlich. Der charakteristische Ausschlag erschien auf dem ganzen Körper. Er war so bedeckt davon, dass seine Freunde glaubten, er hätte die Pocken." (London Lancet).

„Dr. Böckh in Greifenhagen verordnete einem an Lungenentzündung leidenden Fischer zwei Gran Brechweinstein, in 36 Stunden zu verbrauchen. Kaum 24 Stunden nach der letzten Gabe erschien ein Ausschlag, der vollständig dem durch die äusserliche Anwendung dieses Salzes hervorgebrachten glich. Er bestand aus kleinen Papeln oder Bläschen, die rasch grösser wurden und sich mit Eiter füllten; an ihrer Basis waren sie dunkelroth und glichen überhaupt sehr den Variolapusteln. In wenigen Tagen wurden sie trocken und bedeckten sich an der Spitze mit einer Kruste. Das Exanthem erschien zuerst an der innern Seite des Vorderarms und dann auf dem Rücken." (Ibid.)

„Ein an Pneumonie Erkrankter nahm 10 Gran *Tart. stib.* in Lösung, in 34 Stunden. Ungefähr 24 Stunden nach dem letztmaligen Einnehmen erschien ein Ausschlag, der auf das Genaueste dem durch Brechweinsteinsalbe bewirkten glich; er bestand aus Knötchen und Bläschen, die schnell wuchsen und sich in zwei Tagen mit Eiter füllten; sie waren am Grunde roth und glichen reifen Menschenpocken oder kleineren Kuhpockenpusteln. Sie waren sehr schmerzhaft, aber die meisten trockneten in wenigen Tagen ein und bildeten Schorfe; einige wurden grösser als die übrigen und glichen dann Ekthymapusteln. Der Ausschlag begann an der innern Fläche des rechten Vorderarms und verbreitete sich dann über den ganzen Rücken, wo die Pusteln theils isolirt, theils gruppenweise standen und ineinander flossen." (Frank's Magazin.)

„Ein 14jähriges Mädchen nahm 20 Gran Brechweinstein innerhalb 14 Tagen. Es erschien ein Ausschlag, der vollständig dem durch die äussere Anwendung der Salbe verursachten glich." (Ibid.)

Diese Beobachtungen stellen fest, dass der *Tart. emet.*, mag er innerlich oder äusserlich angewendet werden, ein Exanthem auf der Haut entstehen lässt, das den Menschenpocken und einigen anderen Hautausschlägen gleicht. Dabei darf man aber eine wohlbekannte Thatsache nicht vergessen, dass sein innerer und äusserer Gebrauch einen ähnlichen pustulösen (aphthösen) Ausschlag mit ähnlichen Läsionen auf der Schleimhaut des Munds, des Halses und des Darmkanals hervorruft, was beweist, dass seine Wirkung auf diese analogen Gewebe ganz ähnlich, wenn nicht gleich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

In Madrid wird ein Congress zusammentreten, um über die Wirksamkeit der Mittel gegen die Cholera zu tagen. Die homöopathische Heilmethode vertritt M. Garcia Lopez.

1858 heilte Dr. Lukomski 5 Kranke mittelst Bienenstiche: zwei Wechselfieber (tertianae), eine quotidiana und eine quotidian intermittirende Gastralgie; in einer hartnäckigen Gastrodynie bei einem Landmanne bemerkte er bedeutende Besserung. 1861 heilte er wieder ein Quotidianfieber. 1862 eine intermittirende Tertiana (duplicata) — eine remittirende Tertiana (triplex) und eine Cardialgie — ein Tumor am Os sacrum fing an sich zu bessern nach Wespenstichen und heilte das Jahr darauf durch Bienenstiche. (Courrier médical 1864. S. 278.)

Telèphe-Desmartis fand, dass zu Lamonzie St.-Martin (Dordogne) niemals Fälle von Schwindsucht, Tuberculosis, vorgekommen waren, dass Phthisiker, welche sich dort aufhielten, geheilt nach Hause zurückkehrten. Auch bestätigte ihm der Bürgermeister des Orts, dass sie immer von Epidemien verschont geblieben wären. Niemals waren in Lamonzie St.-Martin die Blattern ausgebrochen.

Im Bulletin de la Société médic. homoeop. vom 1. Juni 1866 findet sich eine Anpreisung von *Tart. stib.* und *Secale corn.* gegen die Cholera. Aus den Erfolgen geht aber hervor, dass wir stets zu individualisiren haben. Oft passt *Arsen*, *Kupfer*, *Veratrum* besser und hilft weit sicherer.

Centralvereinsangelegenheiten.

Dreizehnte Quittung.

(Vgl. No. 15, 19, 23 des '71., No. 2, 6, 11, 15, 20, 23 des vor. und No. 1, 6 und 10 dieses Bands.)

Nachträglich haben ferner ihren Beitrag für das Vereinsjahr $18^{65}/_{66}$ entrichtet: die Herren

Dr. *Bolle* in Aachen. | Lehrer *Feldmann* in Hörde.
Dr. *Schweikert* in Breslau.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.